

Fertigung: Tadellos.

Dem Terminus „Skizze“ haftet die Vorstellung von etwas Unfertigen, aus einem flüchtigen Einfall Hingeworfenem an. Die sechs musikalischen „Skizzen“ dieser Platte sind zwar geprägt vom Improvisatorischen, also Spontanen, sie sind aber keineswegs etwas Vorläufiges, das noch der korrigierenden Überarbeitung bedarf. Dies ist keine liturgisch zweckgebundene Kirchenmusik, sondern eine freie, die ihren Platz in Konzerten, allenfalls als Ein- oder Ausgangsstück in Gottesdiensten hat.

Anlässlich des „Romanischen Jahres“ 1974 komponierte Langlais als Auftragskomposition die „Trois Esquisses Romanes“ über Themen gregorianischen Ursprungs. Ein Jahr später folgten die „Trois Esquisses Gothiques“, in denen er Themen aus der Zeit nach dem 12. Jahrhundert bearbeitet – so jedenfalls schreibt M.-L. Jaquet in einer sachlich nicht immer richtigen Werkeinführung; denn das Thema der ersten „Gotischen Skizze“ z. B. ist der wesentlich ältere lateinische Hymnus des Hrabanus Maurus (776-856) „Veni creator spiritus“. Alle sechs „Skizzen“ sind mehr oder weniger strenge Cantus-firmus-Bearbeitungen, in verschiedenste Formen gebunden: vom Frei-Improvisatorischen mit der den Franzosen eigenen Freude an Farb- und Figurenspielereien über die dreiteilige Liedform, Rondo und Variationen bis hin zur strengen Fuge. Dabei werden die Klangkombinationsmöglichkeiten der Orgeln, über die man sonst nichts erfährt, auf denkbar vielseitige Art und Weise vorgeführt.

Interessant ist die dritte „Esquisse Romane“, eine Folge von neun Variationen über das Thema „Jerusalem mirabilis“, deren jede ein anderes Jahrhundert, vom 11. bis zum 20., darstellt. Sie beginnt im Stil des frühen Organum, hier allerdings zu rhythmisch, um noch stilschlecht zu sein, und landet im 17. Jahrhundert stilistisch bereits in der Moderne, auch wenn dann im 19. noch deutlich die Romantik anklingt. Beide Orgeln sind gleichgewichtig am thematischen Prozeß beteiligt, so daß die Instrumente im kontinuierlichen Dialog miteinander stehen. Von der Technik her ist die Räumlichkeit leider nicht so gut eingefangen. Der 78jährige blinde Organist der Cavaillée-Coll-Orgel von St. Clothilde, Paris, und seine um 36 Jahre jüngere Frau und Schülerin, Marie-Luise Jaquet, sind mit ihrer souveränen Technik zweifellos die idealen Interpreten für eine solche authentische Wiedergabe.

Brigitta Pohl

COMPACT disc DIGITAL AUDIO Zwei große Brocken in aller Großartigkeit.

LISZT, Fantasie und Fuge über den Choral Ad nos, ad salutarem undam, REUBKE, Sonate c-Moll Der 94. Psalm; Simon Preston (Orgel); DG CD 415 139-2 (WD: 53'45'')
LP 415 139-1 (1 S 30) Digital
Aufnahmedatum: (P) 1985
Klangbild: (CD) Weiträumig, mit Kirchenraumhall, voll, etwas weich in den Konturen.
Fertigung: Einwandfrei.

Von den beiden kapitalen Reubke-Sonaten für Klavier und Orgel erzählen sich die Fans seit Jahren Wunderdinge, die im Einzelfall zum fingertechnischen Gruselmärchen ausgeschrieben werden. Es sind zugegebenermaßen sehr schwierige Stücke, aber die Probleme sind für professionelle Interpreten lösbar, zumal es mir nach der Bekanntheit mit dieser Reubke-Einspielung eher denkbar ist, daß für den ver-

sierten Spieler Probleme vor allem im Bereich der Großraumbelastung und der rhetorischen Lebendigkeit liegen.

In dieser Hinsicht läßt die in der Londoner Westminster Abbey produzierte Aufnahme mit Simon Preston keinen Wunsch offen. Die vier, in sich im Temperament und in der Spielanlage noch einmal aufgefächerten Sätze werden in ihrer gedanklichen Reibung erfaßt und in glühenden Farben übermittelt. Nichts deutet darauf hin, daß Preston – bei uns eher als Fachmann für ältere Musik bekannt und geschätzt – das biblische „Programm“ als Ballast für den interpretatorischen Vollzug empfindet. Vielmehr verbreitet seine Wiedergabe eine Atmosphäre des Bekenntnens und freilich auch des musikologischen Enthusiasmus für die vollgriffige, schweifende und gelehrte (Schlußfuge!) Schreibweise. Auf den Liszt-Abschnitt – die Fantasie über den Choral „Ad nos, ad salutarem undam“ zählt zu den umfangreichsten Solowerken Liszts überhaupt – lassen sich die skizzierten Vorzüge der Reubke-Einspielung lückenlos übertragen. Es bleibt indes eine Geschmacksfrage, ob die relativ weiche Konturenzeichnung nicht manches an komponierter linearer Unterscheidung über Gebühr eibebnet. Orgelspiel in einer Kirche – damit hat man sich abzufinden – kann nicht identisch sein mit einer Konzertsalaufführung. Und dort fühlt man sich dann verpflichtet, den Mangel an räumlicher Suggestion zu beklagen.

Peter Cossé

Vokalwerke



Ein unverfälschtes Dokument
holländischer Bach-Pflege.

BACH, Matthäus-Passion BWV 244; Kurt Equiluz, Neil Rosenschein (Tenor), Arleen Augér, Sheri Greenawald (Sopran), Jadwiga Rappe, Jard van Nes (Alt), Robert Holl, Ruud van der Meer, Anton Scharinger (Baß), Knabenchor der Kathedrale St. Bavo Haarlem, Chor des Concertgebouw Orchestra, Fons Ziekman, Jan Slothouwer, Concertgebouw Orchestra, Nikolaus Harnoncourt;

Teldec 6.35 668 (3 S 30) Digital

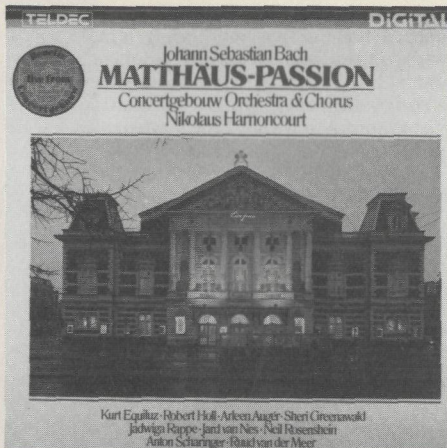
3 CD 8.35 668 ZB

Aufnahmedatum: März 1985

Klangbild: (LP) Aufgefächert, Konzertatmosphäre vermittelnd, mit häufigen Publikumsgeräuschen.

Fertigung: Einwandfrei.

Zunächst einmal: Diese Aufnahme ist kein Versuch, eine historische Aufführung zu Bachs Zeiten idealtypisch zu rekonstruieren, wie es Harnoncourt in seiner zu Recht umstrittenen ersten Aufnahme von 1970 anstrebte, sie ist keine aus dem Konzertleben herausgelöste Schallplattenproduktion, ist kein Klangexperiment. Sie ist nicht mehr und nicht weniger als das Dokument einer fest in der Konzerttradition Amsterdams eingebundenen Aufführung; mit großem Orchester, großem gemischtem Chor, sich nicht spezialisierenden Solisten – neben Lokalgrößen einige internationale Stars – und einem sich des öfteren bemerkbar machenden Publikum. Harnoncourt macht dabei seiner Stel-



lung als ungekrönter Nachfolger des legendären Willem Mengelberg alle Ehre. Mengelberg dirigierte am Palmsonntag 1939 jene berühmte Matthäus-Passion im Amsterdamer Concertgebouw, die in den frühen 50er Jahren (nicht erst um 1960, wie ich irrtümlich in FonoForum 5/85, S. 36 schrieb) als eigenwilliges und manieristisches Dokument einer großen Dirigentenpersönlichkeit bei Philips veröffentlicht worden ist. 46 Jahre später kommt aus einer vergleichbaren Situation heraus ein anderes Dokument zustande: ebenfalls am Palmsonntag als Frucht einer neuen zehnjährigen Tradition mitgeschnitten, ebenfalls aus dem Concertgebouw und ebenfalls mit dem Siegel einer großen Musikerpersönlichkeit. Und ebenso wie Mengelbergs Interpretation ist auch die Interpretation Harnoncourts in hohem Maße zwiespältig und läßt den Schluß zu, daß sich der „alte“ Harnoncourt mehr und mehr dem schonungslosen, draufgängerischen Habitus des Willem Mengelberg nähert. Verschleppte dieser die Arien so sehr, daß den Solisten der Atem ausging, so zieht jener einige Tempi so extrem an, daß die Koloraturen beinahe ins Stolpern kommen. Aber auch sonst kann man nicht von einer musikalischen Sternstunde berichten: Dafür ist der Chor im ersten Teil zu träge, sind die Solisten zu sehr von den Imponierabildern der unkorrigierbaren Konzertsituation bestimmt. Arleen Augér sticht hervor, auch Jadwiga Rappe gewinnt mit ihrer schlanken Altstimme viel Sympathie. Alle drei Bässe sind markant und souverän, Robert Holl gestaltet den Jesus-Part unpräzise und autoritativ. Kurt Equiluz' bewährte Leistung als Evangelist läßt im Laufe der Aufführung verständlicherweise etwas nach. In ausgesprochen schlechter, nervöser Verfassung ist Neil Rosenschein, dessen Rezitativ „O Schmerz, hier zittert das gequälte Herz“ ziemlich daneben geht.

Wer für die Seitenaufteilung verantwortlich war, scheint die Dramatik der Matthäus-Passion mit ihren scharfen Kontrasten nicht nachvollziehen zu können, sonst hätte er nicht zwischen der Arie „Aus Liebe will mein Heiland sterben“ und dem nachfolgenden Rezitativ und Chor „Sie schrieten aber noch mehr“ die obligatorische Seitenwechsel-Pause gelegt.

Martin Elste



Fortsetzung der verdienstvollen Teldec-Edition mit Originalinstrumenten

BACH, Das Kantatenwerk (Vol. 37), Kantaten BWV 152 – 156: Tritt auf die Glaubensbahn, Schau, lieber Gott, wie mein Feind, Mein lieb-

ster Jesus ist verloren, Mein Gott, wie lang, ach lange, Ich steh mit einem Fuß im Grabe; Christoph Wegmann, Allan Bergius (Sopran), Stefan Rampf (Alt), Paul Esswood (Alt), Kurt Equiluz (Tenor), Thomas Hampson (Baß), Tölzer Knabenchor, Gerhard Schmidt-Gaden, Centonus musicus Wien, Nikolaus Harnoncourt;
Teldec 6.35656 EX (2 S 30) Digital

2 CD 8.35656 ZL

Aufnahmedatum: (P) 1985

Klangbild: (LP) Ausgewogen und recht präsent.

Fertigung: Einwandfrei.

Während Helmuth Rilling seine Gesamtaufzeichnung der Bach-Kantaten bereits zum Abschluß bringen konnte, ist die parallel laufende, nicht minder imposante Teldec-Edition inzwischen bis zum letzten Viertel des Werkbestandes gediehen. Die hier eingespielten Kantaten entstammen teils Bachs Weimarer Zeit, teils seinen ersten Leipziger Jahren. Abgesehen von den eingearbeiteten Chorsätzen handelt es sich in allen fünf Fällen nicht um große Chorkantaten, sondern um Schöpfungen mit solistischer Dominanz. Innerhalb dieser Abgrenzung ist der künstlerische Rahmen, der die religiösen Inhalte stets deutlich werden läßt, erstaunlich weit gesteckt; und man bewundert die Fülle der Bachschen Gedankenwelt, die der Hörer von heute sich erst wieder bewußt machen muß. Hier ist nicht der Raum, auf Einzelheiten der Faktur näher einzugehen. Auch Nikolaus Harnoncourts Bachbild braucht, weil es den Musikfreunden längst geläufig sein dürfte, an diesem Ort nicht nochmals charakterisiert zu werden; wenn man ihm ehemals doktrinär überzogene Aufführungspraktiken zur Last legen wollte, so erscheinen solche Dinge jetzt in einem etwas milderem Licht. Und gerade die vorliegende Kassette vermag an mehr als einer Stelle eindringlich zu zeigen, wie sehr der Musiker Harnoncourt immer wieder von der Bachschen Konzeption überwältigt wird, die Willkürlichkeiten ohnehin kaum gestattet.

Der Wiener Centonus musicus und der Tölzer Knabenchor sind mit Harnoncourts Kantaten-Realisierung seit jeher ebenso vertraut wie die stilistisch und sängerisch exquisiten Solisten Paul Esswood und Kurt Equiluz, denen sich – relativ

neu in der Runde – die schöne Baßstimme von Thomas Hampson zugesellt. Und selbst die Tölzer Knabensopranen Christoph Wegmann (in BWV 152, 156) und Allan Bergius (in BWV 155) sind in ihren Arien und den Duetten zwingender in das musikalische Geschehen integriert als in früheren Einspielungen. – Wenn man aus dieser Serie ein paar Höhepunkte nennen sollte, so wären die folgenden anzuführen: Baßarie „Tritt auf die Glaubensbahn“ (BWV 152), Tenorarie „Stürmt nur, stürmt, ihr Trübsalswetter“ (BWV 153), Altarie „Jesu, laß dich finden“ (BWV 155), Altarie „Herr, was du willst, soll mir gefallen“ (BWV 156). Die zwei wunderbaren, schon des öfteren allein aufgenommenen Einleitungs-Sinfonien zu den Kantaten 152 und 156 dürfen bei unserer Auswahl ebenfalls nicht fehlen.

Werner Bollert

Kleine Kostbarkeiten zwischen Volkstümlichkeit und großer Kunst.

FOLK SONGS (Volkslieder): Sätze von SCHUMANN, SCHÖNBERG/SCANDELLO, SILCHER, ISAAC, MENDELSSOHN BARTHOLDY, REGER, BRAHMS, BACH, TSCHAIKOWSKY u.a.; Collegium vocale Köln: Michaela Krämer (Sopran), Ursula Tocha (Mezzosopran), Wolfgang Fromme (Countertenor), Helmut Clemens (Tenor), Hans-Aldrich Billig (Baß), Wolfgang Fromme (Leitung); CBS IM 39060 (1 S 30) Digital

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Sehr präsent und natürlich.

Fertigung: Einwandfrei.

Der Titel der Schallplatte – „Folk Songs“ – ist nicht ganz korrekt: in Wirklichkeit handelt es sich um Bearbeitungen von Volksliedern, zum großen Teil mit hohem künstlerischen Anspruch. Auch auf dem Cover-Text ist der Unterschied nicht genau herausgearbeitet, wobei man als Unterscheidungskriterium auf die in der Regel schriftlose Überlieferung von Volksmusik hinweisen hätte können, während mehrstimmige

Bearbeitungen auf Schriftlichkeit angewiesen sind.

Doch ist dies Beckmesserei angesichts einer in der Auswahl klug zusammengestellten und in der Interpretation hochrangigen Einspielung. Es gelingt dem Collegium vocale in jedem Fall, die schwierige Balance zwischen volkstümlicher Schlichtheit und artifiziellem Anspruch zu halten, wobei mir die Sätze aus der Renaissance und der deutschen romantischen Tradition der Liedbearbeitungen am gelungensten erscheinen. Den Liedern aus dem slawischen Raum fehlt es ein wenig an Temperament (was auch an mangelnder Vertrautheit mit der Sprache liegen mag), den beiden Liedern von Francis Poulenc und Samuel Barber an Witz und Raffiniertheit. Die klangliche Gestaltung der Liedsätze ist aber stets makellos; Sauberkeit der Intonation, Ausgewogenheit und Transparenz des Stimmsetzes, genaue, aber nie übertriebene Artikulation und pure Klangsönheit geben der Einspielung ihren besonderen interpretatorischen Rang.

Reinhard Müller



Araiza als Lied-Interpret.

SCHUBERT, Die schöne Müllerin D 795; Francisco Araiza (Tenor), Irwin Gage (Klavier); DG CD 415 347-2 (WD: 67'10'')

LP 415 347-1 (1 S 30) Digital

Aufnahmedatum: (P) 1985

Klangbild: (CD) Intensiv und abgerundet, etwas aus dem Raum kommend.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielung: Schreier/Olbertz (DG).

Das Lieder-Recital hat schon seit dreißig Jahren keine Zukunft mehr, stützt sich wesentlich auf die Altmeister Fischer-Dieskau, Prey und wenige andere Ausnahmen. Den Einstieg in die Liedszene über die Schallplatte zu wagen, ist zumindest ein brauchbarer Test, von dem regelmäßig, wenn auch sparsam, Gebrauch gemacht wird. Araiza versucht das jetzt mit Schuberts „Müllerin“-Zyklus nicht ungeschickt.



Nicht verwendbar bei Revox- und Plattenspielen, bei denen der Tonarm im Geräte- deckel integriert ist.

Den PROTECH 1 inkl. Prüfplatte erhalten Sie portofrei durch Bestellung bei
PROTECH Roser & Zimmermann GmbH
Im Beifang 5, 7742 St. Georgen/Schw.

NEU

Nadelprüfer

Made in Germany

PROTECH 1

Mit abgenutzter Abtastnadel verschenken Sie nicht nur HiFi-Qualität, nachhaltig werden damit auch die Schallplatten beschädigt! Mit dem PROTECH 1 können Sie zuverlässig und jederzeit selbst zu Hause den Zustand und die Gebrauchsfähigkeit der Abtastnadel prüfen.

Hiermit bestelle ich den Nadelprüfer PROTECH 1

☐ mit beigelegtem Scheck DM 48,-

☐ gegen Rechnung zuzügl. DM 2,-

Vor- und Zuname _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift _____

Von seiner stimmlichen Qualifikation her und dank seiner künstlerischen Lauterkeit, die dem Opernsänger Araiza Ansehen verschafft hat, ist der Schritt legitim. Araiza besitzt einen makellos geführten Tenor, der in allen Lagen leicht anspricht, hohen Wohllaut verströmt und dem eine freilich noch zu wenig genutzte Ausdrucksbreite zu Gebote steht. „Die schöne Müllerin“ verschafft einem intelligenten Sänger, der Araiza ist, einen dankbaren Start. Allerdings sind Vergleichsmöglichkeiten von hohem Karat gerade hier leicht und schnell zur Hand, und es ist Gebrauch von ihnen zu machen.

Araiza singt den Zyklus sehr sorgfältig, biegsam in der Stimmführung und mit einer Belcanto-Eleganz, mit der er zu verwöhnen versteht. Sein eigener Interpretationsansatz liegt denn auch hier. Der zweite scheint mir nicht von ihm, sondern von Irwin Gage zu kommen. Konzeptionsabsichten entwickeln sich hörbar vom Klavier aus. Denn was der Pianist an eigenen Akzentuierungsbestrebungen einbringt, übernimmt Araiza. Da sind bemerkenswert viele agogische Freiheiten, die nicht gerade der Natürlichkeit des Vortragsflusses dienen. Zum andern gibt die Tempowahl Rätsel auf, besonders in den getragenen Liedern – als Beispiele seien genannt „Danksagung an den Bach“, „Morgengruß“, „Pause“ und „Des Baches Wiegenlied“ –, in denen Araiza und Gage zwischen fünfzehn Sekunden bis zu einer reichlichen Minute Zeit länger benötigen als Schreier und Olbertz und mehr auch als Pears und Souzay. Derartige zeitliche Dehnungen können ein Plus an Ausdrucksvertiefung bringen, was aber bei Araiza/Gage nicht eintritt. Das Gegenteil ist der Fall: Ihre retardierende Linie führt zu einem phlegmatisch-gleichförmigen Vortrag, der bis an die Grenze von Langeweile reicht. Araiza fehlt wohl einstweilen noch die Erfahrung, um in solche Löcher nicht hineinzustolpern. Zumal er sich vorderhand noch zu sehr auf stimmliche Einfarbigkeit verläßt, seine Mittel kaum differenziert und so zu einer Einsträhigkeit in der Interpretation kommt, die für diesen Schubert-Zyklus nicht ausreicht. Auch mit den Strophenliedern („Ungeduld“ zum Beispiel) weiß er hörbar nichts anzufangen, außer daß er sie schön singt. Hier müßte er sich aus eigenem Antrieb mehr abverlangen, statt sich auf der Form auszuruhen. Bei dramatischeren Nummern („Eifersucht und Stolz“, „Die böse Farbe“) ist der Eindruck überzeugender, weil die Lieder Kraft und Elan, die abzuverlangen sind, von sich aus vorgeben. So bieten sie auch kein eigentliches Problem, wenn man sie stimmlich beherrscht, was Araiza tut.

Nun geht es bei der „Schönen Müllerin“ aber gerade nicht oder nicht nur um zu bewältigende

Einzelvorträge, sondern um die Darstellung eines poetischen Grundgedankens. Insofern kann von einer überzeugenden Gesamtaufnahme nicht die Rede sein. Vielleicht war die Gesamtkonstellation für Araiza ungünstig, der Pianist Gage, ein gefragter Begleiter zweifellos, nicht der richtige Partner. Leider also ein verfehelter Einstieg, der unter anderen Voraussetzungen und zu einem anderen Zeitpunkt korrigierbar sein dürfte.

Hanspeter Krellmann

★ Hommage à Rudolf Schock.

RUDOLF SCHOCK COLLECTION: Ausschnitte aus Opern und Operetten von Mozart, Weber, Lortzing, Cornelius, Korngold, Joh. Strauß, Millöcker, Offenbach, Künneke, Abraham u. a.; verschiedene Orchester und Dirigenten; Acanta 40.23553 und 40.23555 (je 1 M 30) Aufnahmedatum: 1947–1956

Klangbild: Unterschiedlich. Stimmen stets präsent, Chöre und Orchester teilweise etwas mulmig.

Fertigung: Einwandfrei.

Wenn Künstler runde Geburtstage feiern, fällt meist auch für jene vielen Verehrer, die nicht persönlich dabei sein können, etwas ab. Das Minimum ist die übliche Laudatio im Feuilleton, in der man seine Vorliebe bestätigt findet. Bei mehr Glück gibt es eine termingerechte auf den Markt geworfene (selbstverfaßte oder abgeseignete) Biographie des Idols. Handelt es sich um eins, das Musik macht, kommt meist die Neuauflage vergriffener Schallplatten dazu. Rudolf Schock hat unzählige Platten aufgenommen, aber seine ganz große Karriere in diesem Medium begann ein wenig zu spät. Sie lief eigentlich erst an, als die Substanz seines betont männlichen Tenors nicht mehr ihre ganze Fülle besaß. Schocks bewundernswerte Musikalität, seine große Erfahrung und glänzende Technik ließen viele (vielleicht die meisten) darüber hinweghören. Aber diejenigen, denen seine allerersten Schellackplatten noch im Ohr klangen oder die das Glück hatten, ihn in Berlin oder Hamburg in seinen entscheidenden Jahren auf der Bühne zu erleben, haben die Verspätung des Mikrofonstarts, der sicher auch eine Folge der widrigen Zeitumstände war, immer bedauert. Jetzt haben sie Gelegenheit, ihre Erinnerung zu überprüfen, anhand dreier Doppel-Alben und zweier Einzelplatten.

Schon aus den beiden LPs „Deutsche Opern“ und „Operetten-Welterfolge“ wird klar: Die

Erinnerung hat nicht nur verklärend gewirkt, hat nicht getrogen. Daß Schocks Platten-Ceuvre durch diesen Nachtrag seiner Anfänge abgerundet werden kann, ist ein wahrer Glücksfall. Wer noch gezweifelt haben sollte, daß Schocks riesige Popularität auch ihre sachliche Berechtigung habe, der wird hier überzeugt, daß dieser Sänger eine Stimme von seltenem Glanz in den hohen Lagen und von bemerkenswerter Ausdruckskraft besaß. Vieles von dem, was er später nur im Kraftakt oder mit ökonomischer List bewältigte, fließt hier mühelos. Im Programm „Deutsche Opern“ (40.23553) gefällt mir sein Ferrando (1950) besser als die von Schmidt-Isserstedt etwas zu akademisch begleiteten beiden Belmonte-Arien. Genau so meisterhaft, obwohl doch von ganz anderem Charakter, die „Freischütz“-Arie (1951). Ein Hochgenuß sind die beiden Ausschnitte aus dem „Barbier von Bagdad“ (1947/1951). Weitere Höhepunkte der Platte sind vier Lortzing-Titel. Mit welcher Eleganz singt Schock den Chateauf, mit welcher Dezenz den Veit, mit welcher Spielfreude die Billard-Szene aus dem „Wildschütz“! Die Platte liefert nicht nur Beweise für die gesanglichen Qualitäten dieses Sängers, sondern auch für seine enorme Vielseitigkeit.

Schock hat erfreulicherweise sehr früh schon und mit viel Spaß Operette gesungen. Die vorliegende Platte (40.23555) enthält mit dem eben so bravurös wie delikat servierten „Gondellied“, mit zwei wunderschönen Ausschnitten aus der RIAS-Gesamtaufnahme der „Schönen Helena“ (1955), aber auch mit dem extrem schwierigen „Lied vom Leben des Schrenk“ (Künneke) exemplarische Interpretationen. Die beiden Duette von Paul Abraham (mit der im Timbre idealen Partnerin Valérie Bak) sind frei jener Süßlichkeit, die dieser Musik sonst meist aufgezwungen wird. Lediglich zwei Titel mit dem Orchester Harry Hermann bilden Schwachstellen im Programm. In dessen Spezial-Arrangements wird die Stimme nur mißbraucht.

Für alle, die Rudolf Schock verehren, sind die neuen Platten mit den alten Aufnahmen ein kostbares Geschenk.

Hans-Günter Martens

Alte Musik



Schatz aus dem Fundus der Operngeschichte.

CAVALLI, Xerse (Gesamtaufnahme in ital. Sprache); Judith Nelson, Isabelle Poulencard, Jill Feldman, Agnès Mellon (Sopran), René Jacobs, Jeffrey Gall, Jean Nirouet, Dominique Visse (Kontratenor), John Elwes, Guy de Mey (Tenor), Richard Wistreich, François Fauché (Baß), Instrumentalensemble, René Jacobs; harmonia mundi France HMC 1175.78 (4 S 30) Digital

4 CD HMC 901175.78

Aufnahmedatum: Mai 1985

Klangbild: (LP) Sehr präsent und natürlich.

Fertigung: Einwandfrei; dreisprachige Textbeilage, viersprachiges Libretto.

Francesco Cavallis „Xerse“, der 1654 in Venedig uraufgeführt wurde, ist ein Markstein in der Geschichte der Oper. Der Textdichter Nico-

FonoForum bläst zum Jubiläum



Zum 30jährigen Jubiläum von Fono Forum hat sich die Redaktion etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Eine Jubiläumsplatte mit einer exemplarischen Sammlung repräsentativer kammermusikalischer und konzertanter Trompetenwerke von Pezel, Gabrielli, Hummel und Hindemith. Interpretiert vom weltweit bekannten Star-Trompeter Ludwig Güttler.

Für die künstlerische Qualität der Einspielungen garantiert die FonoForum-Redaktion. Auch aufnahmetechnisch wurde für guten Ton gesorgt. Alle Stücke sind digital aufgezeichnet und in DMM-Technologie überspielt.

Sichern Sie sich ein Exemplar, bevor diese Platten-Kostbarkeit vergriffen ist.

FonoForum
Klassik und High Fidelity

COUPON

Bitte schicken Sie mir die Platte „Trompeten-Kontraste“ frei Haus.

Unterschrift _____ Datum _____

Name/Vorname _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____ FF 12/85

Einen Verrechnungsscheck über DM 23,90 lege ich bei.

TREUE-RABATT

Ich bin Abonnent von FonoForum und bekomme die Platte deshalb zum Treue-Sonderpreis von DM 19,80 (den Verrechnungsscheck über diese Summe lege ich bei).

Meine Abo-Nr. ist: _____

Bitte schicken Sie diesen Coupon an:
J.V. Journal Verlag – Leserservice,
Postfach 1123, 8057 Eching

